

Sie macht seit 20 Jahren Karriere in der Techwelt – trotz Widerständen

Volkswagen-Managerin Yvonne Bettkober ist in einfachen Verhältnissen in Kamerun aufgewachsen, hat das Geschäft von Amazon in der Schweiz ausgebaut und wechselt jetzt zu Volkswagen. Wie hat sie das geschafft?

Simone Luchetta

Ihren ersten Kontakt mit einem Computer wird Yvonne Bettkober nie vergessen: Als junge Studentin in Berlin setzt sie sich wie alle anderen vor eines der Geräte, die im Hörsaal herumstehen. Irgendwann kommt der Tutor und fragt, warum sie nicht anfrage. Sie antwortet: «Ich weiss nicht, wie man den Fernseher einschaltet.» – «Ich hatte keine Ahnung, was ein Computer ist», erzählt sie jetzt und lacht. «Ja, ich musste schon sehr viel nachholen.»

Das hat sie dann auch getan – und eine Karriere hingelegt, die, will man der Forschung glauben, eigentlich gar nicht möglich ist. Yvonne Bettkober wurde 1974 im Tschad geboren, ist in Kamerun als eines von fünf Geschwistern aufgewachsen, besuchte die Grundschule in Lyon, machte mit 17 Jahren die Matura in Kamerun und studierte schliesslich in Berlin Elektrotechnik.

Heute ist sie eine gefragte Managerin mit 20-jähriger internationaler Erfahrung. Sie war 13 Jahre bei Microsoft, drei davon in der Geschäftsleitung in der Schweiz. 2019 wechselte sie zu Amazon Web Services (AWS) und baute in den letzten dreieinhalb Jahren eben mal das Cloud-Geschäft des US-Riesen in der Schweiz auf, der hierzulande seit 2017 aktiv ist. Einen Höhepunkt erreichte Bettkober im letzten November mit der Eröffnung einer ersten «Cloud-Region» in der Schweiz, wie AWS seine lokalen Datenzentren nennt. Diese ermöglichen es kleinen und grossen Firmen, in die Cloud zu gehen, also Firmendaten und Prozesse auf AWS-Server auszulagern, die auf einheimischem Boden stehen.

Der nächste Schritt: Von Amazon zu VW

Jetzt steht Yvonne Bettkober vor dem nächsten Karriereschritt. Statt Amazon heisst es jetzt Auto. Sie wird bei der Volkswagen-Gruppe, kurz VW, die Organisationsentwicklung und Transformation leiten, über alle Marken und Geschäftsbereiche hinweg. Keine Kleinigkeit: Die Volkswagen AG hat über 670'000 Mitarbeitende an mehr als 120 Standorten, die über acht Millionen Autos bauen pro Jahr, nicht nur VW, auch Marken wie Skoda, Seat, Audi, Lamborghini oder Porsche.

Das Treffen findet zwischen den zwei Jobs statt. Yvonne Bettkober ist auf der Durchreise, von ihrem Wohnort in Pfäffikon SZ nach Wolfsburg, wo sie am Nachmittag nach vierwöchiger Pause den ersten Arbeitstag antreten wird.

Sie kommt mit etwas Verspätung an, in Pumps, Karoblazer und silbergrauem Lederjupe, und zieht sämtliche Blicke in der Brasserie auf sich, die sie ignoriert. Nach der Fotoprozedur für diese Zeitung – «ich bin eigentlich sehr schüchtern» – legt sie los. Vif, witzig, wortgewandt.

Nein, der Abgang von Amazon Web Services sei keinesfalls überraschend gekommen, beteuert sie. Sie habe, nach 20 Jahren in der Techbranche, schon immer mal noch in der «echten Welt, also



«Ich bin eigentlich sehr schüchtern», sagt die Topmanagerin Yvonne Bettkober. Foto: Silas Zindel

für ein Industrieunternehmen» arbeiten wollen.

Sie selbst hätte den Zeitpunkt lieber ein Jahr später gewählt. «Aber als die Gelegenheit vom Volkswagen-Konzern kam, dachte ich, okay, das wolltest du sowieso machen, also perfekt.» Zumal sie eine Autonärrin sei. Wie viele Autos sie besitze, gehöre nicht an die Öffentlichkeit. Sie lacht: «Aber ich habe ihnen allen einen Namen gegeben.»

Auch die Vermutung, ihr Abschied könnte auf den weltweit schwächelnden Geschäftsverlauf von Amazon zurückzuführen sein, im Zuge dessen der Konzern insgesamt in diesem Jahr 27'000 Stellen abbaute, stellt sie in Abrede. Zwar betrifft die neueste Entlassungsrunde für einmal auch die florierende Cloud-Sparte, aber laut Bettkober nicht in der Schweiz: «Die Schweiz ist ein ge-

sundes Geschäft für AWS, man wächst nach wie vor und stellt Leute ein.» Dass auf der AWS-Website derzeit nur eine Stelle in Zürich ausgeschrieben ist, gegenüber 70 im letzten Herbst, will weder die Ex-Chefin noch der Mediensprecher kommentieren.

Hemmt Sicherheitsbedürfnis Innovation in der Schweiz?

Lieber äussert sie sich zur «Herzensangelegenheit AWS Schweiz» und zu ihrer besonderen Beziehung zu ihrer Wahlheimat. Vor 19 Jahren, damals mit dem zweiten Kind schwanger, hat sie sich mit ihrem deutschen Ehemann entschlossen, in die Schweiz zu ziehen: «Ich hatte so viel Unsicherheit erlebt, deshalb ist mir Sicherheit wichtig, und das bietet mir die Schweiz.»

Das Sicherheitsbedürfnis von Schweizerinnen und Schweizern

wortung und Regulierung», um eventuellen Machtmissbrauch grosser Plattformunternehmen zu verhindern. «Aber Regulierung bedeutet nicht, dass man ein Unternehmen zerschlägt, sondern Vorgaben macht, die ihnen in der jungen Branche helfen, das Richtige zu tun.»

Ein «Stück Bescheidenheit und Demut»

Zur Technik fand Bettkober selbst aus Interesse und Pragmatismus, wie sie sagt. Zum einen habe das Studium einen Job garantieren müssen, andererseits sei sie immer sehr gut in Mathematik und Physik gewesen. Also studierte sie Elektrotechnik an der TU Berlin – als eine von vier Frauen in ihrem Jahrgang.

Bettkober, die zwei Klassen übersprang, spricht schnell und fokussiert. Sie neigt dazu, Sätze des Gegenübers zu vollenden. Im Gespräch wirkt sie offen und ernsthaft engagiert. Man merkt bald: Diese Topmanagerin hält mehr bereit als Plattitüden.

Das erste Mal habe sie «ihr Leben als schwierig empfunden», als die kamerunische Regierung ihre Stipendien nach drei Monaten unterschlagen habe. Sie habe damals, als 18-Jährige allein in Chemnitz, sehr viel Rassismus erlebt, auch physische Gewalt mit rassistischem Hintergrund: «Diese Zeit hat mich geprägt.»

Sie liess sich nicht unterkriegen, lernte Deutsch, fand Arbeit in einem Altersheim und liess sich zur Pflegehilfe ausbilden. Dann zog sie nach Berlin, studierte und pflegte an den Wochenenden Menschen. Mit dem Lohn unterstützte sie ihre Familie. Heute leben fast alle Geschwister in Europa: «Ich habe sie geholt, und sie haben alle gute Karrieren gemacht. Darauf bin ich sehr stolz.»

Mitgenommen habe sie aus diesem anderen Leben ein besseres Verständnis für Menschen, mutmasst sie. Und ein «Stück Bescheidenheit und Demut», wie sie sagt, «die Erkenntnis, dass man nicht alles verdient, was man hat». Werte, die sie ihren drei Söhnen mitzugeben versucht, indem sie sie etwa für mehrere Monate zu ihren Eltern nach Kamerun schickt. Dazu kommt eine zünftige Portion Mut zur Improvisation. Nur so konnte sie im Team mit ihrem Mann und ohne Nanny den Alltag mit den Söhnen schmeissen.

Heute vermissen sie – 18, 19 und 25 Jahre alt – ihre Mutter nur noch sporadisch, wenn diese drei Tage die Woche für VW unterwegs ist und ausheckt, wie die Mobilität der Zukunft aussehen könnte, ob wir noch Autos besitzen oder nur noch mieten oder den Zug nutzen werden. Konkretes verriet sie nicht, jetzt wieder ganz Managerin eines Weltkonzerns.

Angst vor der neuen Herausforderung hat sie keine. Aber Respekt – vor der Zurückweisung, «weil ich eben nun mal ich bin». Bis 2030 will sie noch arbeiten, dann sich «um ihren armen Mann» kümmern. Das ist bald, die Zeit drängt. Sie packt ihre Aktentasche und düst zu Volkswagen – in einem Porsche.

Börse

SMI
11359 Punkte

+0.4%



Die Besten

Swiss Re N	+3.7%
Sika N	+3.6%
Sonova N	+2.9%

Die Schlechtesten

Lonza N	-0.6%
Roche GS	-0.6%
Novartis N	-0.4%

Dow Jones Ind. 33'977 Punkte

Nasdaq Comp. 12'153 Punkte

-0.0% -0.0%

Euro in Franken	0.984	0.24%
Dollar in Franken	0.897	-0.21%
Euro in Dollar	1.096	0.43%
GB-Pfund in Franken	1.115	0.32%
Öl (Nordsee Brent) in Dollar	84.55	-1.4%
Gold (Unze) in Dollar	2012.00	1.2%
Silber (Unze) in Dollar	25.29	-0.5%

Peppel-Schulz wird neue Chefin von Tamedia

Medien Die 53-jährige Deutsche Jessica Peppel-Schulz übernimmt am 1. Oktober die Geschäftsführung von Tamedia, welche auch diese Zeitung herausgibt. Der bisherige Geschäftsführer Andreas Schaffner wird mit einem reduzierten Pensum weiterhin fürs Unternehmen tätig sein.

Peppel-Schulz war zuletzt als Chefin für Condé Nast Deutschland mit Hauptsitz in München tätig. Das Unternehmen gibt unter anderem die Zeitschriften «Vogue» und «GQ» heraus. Sie hat dort die digitale Transformation des traditionell drucklastigen Medienhauses vorangebracht. Diesen Auftrag wird sie auch bei Tamedia haben. Peppel-Schulz spricht von einer «herausfordernden Aufgabe».

Tamedia-Verleger Pietro Supino sagt über Peppel-Schulz: «Sie hat uns mit ihrer dynamischen Persönlichkeit überzeugt.» (SDA)



Leitet neu Tamedia: Jessica Peppel-Schulz. Foto: Gert Krautbauer

Nestlé bezahlt Abfindung

Pizza-Skandal Nestlé hat sich mit den Opfern der mit E.coli verseuchten Pizzas in Frankreich aussergerichtlich geeinigt. Die französische Unternehmenstochter habe sich verpflichtet, den Opfern eine Entschädigung zu zahlen. Die «gütliche Entschädigungsvereinbarung» sei am 31. März unterzeichnet worden, berichtet die Nachrichtenagentur AFP. Zur Höhe der Entschädigung wurden keine Angaben gemacht. Nachdem es letztes Jahr in einer Fabrik der Nestlé-Tochter Buitoni zu einer Kontamination von Pizzateig mit E.coli-Bakterien gekommen war, starben zwei Kinder nach dem Verzehr der Pizzas an Nierenversagen. (SDA)